

Gedenkstein für Albert Hollenbach

Bericht über die feierliche Gedenksteinenthüllung
am 24. August 2007 in Blankenberg bei Neuruppin



Blick vom Mühlenberg auf Blankenberg
2007 (Foto: Autor)

Im Jahre 2000 waren Ursula und Bernd Jünemann aus Pinneberg in Schleswig-Holstein nach Blankenberg gekommen und hatten von der Erbgemeinschaft Hollenbach das Grundstück Dorfstraße 5 erworben. Sie scheuten seitdem weder Geld noch Mühe, Wohnhaus und Nebengebäude dieses ehemaligen Mühlenhofes weitestgehend originalgetreu zu rekonstruieren. Erst gegen Abschluss der Erneuerungsarbeiten stellte sich heraus, dass auf diesem Mühlenghöft einst Albert Hollenbach geboren worden war, dessen Orgelbaukunst zu seiner Zeit im gesamten Norden Brandenburgs bis nach Skandinavien hin ein hohes Ansehen genoss. Im Wissen um die kulturgeschichtliche Bedeutung ihrer neuen Heimstatt entschloss sich deshalb das historisch interessierte Ehepaar Jünemann, auf eigene Kosten vor ihrem Haus einen Gedenkstein zu Ehren des Orgelbauers aufzustellen. Bei strahlendem Spätsommerwetter begrüßte Bernd Jünemann am Freitag, den 24. August 2007, um 16.00 Uhr die ca. 50 Personen umfassende Gästeschar, die sich zur Enthüllung des Ehrenmals vor dem Mühlenhof eingefunden hatte, unter ihnen

- Ralf Reinhard, Bürgermeister der Gemeinde Wusterhausen
- Dr. Johannes Wujanz, Ortsbürgermeister von Blankenberg
- Charlotte Elsholz, geborene Hollenbach, mit 97 Jahren älteste Nachfahrin der Mühlenbesitzer
- Joachim Barella und Schwester Sigrid Echtler, geb. Hollenbach, Urenkel des Orgelbauers
- Herbert und Michael Lenz sowie Annemarie Schindler, Nachkommen vom Mühlenbesitzer Hollenbach
- Wolf Bergelt, Orgelhistoriker und Herausgeber der ersten Biographie von Albert Hollenbach
- John Barr, engagierter Förderer von Hollenbachorgeln
- Uta Land, Historischer Verein der Grafschaft Ruppin
- Erika Herms, Kulturbundgruppe Ruppiner Geschichte
- Günter Weber, Schinkelgesellschaft Neuruppin
- Eckhard Dürr, Dessower Heimatverein
- Frau Dr. Christiane Schael, Heimatverein Wusterhausen
- Sigrid und Werner Rau, Hollenbachförderverein Dölln

- Eckhard Golling, Besitzer des ehemaligen Hollenbachschen Grundstückes in Neuruppin
- Johannes Grummt, Pfarrer in Lögow
- sowie zahlreiche ehemalige und jetzige Einwohner von Blankenberg.



Der Hollenbachsche Mühlenhof 1900, Historische Postkarte, gestempelt in Wusterhausen 11.06.1901. (Privatbesitz von Bernd Jünemann)

Nach der Begrüßung würdigten die Unterzeichner die Gedenksteinenthüllung in einer kurzen Ansprache. Sie wird hier im Wortlaut wiedergegeben, da sie in groben Zügen auch den Stand umreißt, der in der Hollenbachforschung bisher erreicht wurde.

„Werte Nachkommen der Familie Hollenbach!

Verehrte Freunde des Orgelbauers aus nah und fern!

Am 24. Januar 1904 starb in seinem Haus Parkstraße 8 in Neuruppin – heute Puschkinstraße 8 – kurz vor Vollendung seines 54. Lebensjahres der Orgelbaumeister Albert Hollenbach. Bereits schwer erkrankt hatte er kurz zuvor noch den Konkurs seiner Orgelbauwerkstatt hinter der Stadtmauer erleben müssen. So wurde das Grundstück verkauft, Frau und Kinder zogen fort, und bald war jede Spur der Hollenbachs in Neuruppin verwischt. Hollenbach war so sehr dem Gedächtnis der Neuruppiner entschwunden, dass noch im Jahre 2003 niemand in dieser Stadt wusste, wo sich einst sein Wohnhaus und seine Werkstatt befanden und noch befinden. Und auch in Blankenberg war bis 2003 völlig unbekannt, dass hier – in diesem Mühlenhof Dorfstraße 5 – einst die Wiege eines bedeutenden Orgelbauers Brandenburgs gestanden hatte. Nur sein Werk, seine Orgeln, hatten die Zeit überdauert. Sie stehen noch heute dank ihrer Qualität in zahlreichen Kirchen unserer Region, so in Gottberg und Walsleben, Neustadt und Metzelthin, Walchow und Storbeck, Darritz, Nietwerder und Karwe, um nur einige aus der Umgebung zu nennen. Und die Frage wurde immer dringlicher: Wer ist eigentlich dieser Albert Hollenbach?

Werte Anwesende!

Wenn schon knapp zwei Jahre später – im Februar 2005 – ein Buch: „Albert Hollenbach-Organbau“ mit der ersten Biographie des Verschollenen der Öffentlichkeit übergeben werden konnte, dann zeigt das die zielstrebige Forschungsarbeit, die in kurzer Zeit geleistet worden ist. Erst von da an kennen wir wieder seinen Geburtsort und sein Neuruppiner Grundstück mit der Orgelwerkstatt. Erst seit diesem Zeitpunkt kennen wir seine Vorfahren und Geschwister sowie die Geschichte des Mühlenhofes und die von Blankenberg. Nun sind uns seine Frau und seine Kinder bekannt, und wir haben seitdem auch einen Einblick in den tragischen finanziellen Konflikt, in den er während der neunziger Jahre geriet. Und schließlich wissen wir auch, wo er und seine Gattin ihre letzte Ruhestätte fanden. Nicht zuletzt liegt inzwischen ebenfalls ein recht genaues Verzeichnis mit Baujahr und Standort seiner über einhundert Orgeln vor, die er für Brandenburg und Norwegen geschaffen hat. Dies und vieles Interessante mehr über Leben und Schaffen Hollenbachs kann dem o.g. Büchlein entnommen werden. Deshalb gilt heute zuerst der Dank all jenen, die das Lebensbild Hollenbachs miterforscht und mitgestaltet haben, jeder auf seine ganz spezifische Weise:

- Wolf Bergelt als Orgelhistoriker
- John Barr, der viele Male auf den großen Hollenbachschatz in unseren Kirchen aufmerksam gemacht hat
- Uwe Pape mit der Durchführung des Hollenbachsymposiums 2004
- Eckhard Golling, der seine Grundbuchakte zur Einsicht überließ
- Norbert Arndt von der Friedhofsverwaltung Neuruppin
- Karin Ehrendreich und Joachim Grummt von den Pfarrämtern Neuruppin und Lögow

sowie aus Blankenberg und Umgebung:

Lisa Scholz, Irmburg Thomas, Marianne Schnaak, Ursula Schwarzwald, Herbert Schöps, Lydia Dieck, Klaus Bartel, Eberhard Groer, Gisela und Rudolf Groß, Irmtraud Schulz, Marlies Wahrenberg, Erna Wojanowski, Michael Lenz, u.a..

In diese stattliche Schar, die hier nur unvollständig vorgestellt werden kann, dürfen auch wir uns einreihen, meine Frau und ich. In aller Bescheidenheit darf ich heute sagen: Wir sind sehr stolz darauf, dass wir in enger Zusammenarbeit mit den Genannten einen Beitrag leisten konnten zur Aufarbeitung der Geschichte des Mühlenhofes, der Geschichte von Blankenberg und der Lebensgeschichte von Albert Hollenbach. Mit vereinten Kräften haben wir diese bedeutende Persönlichkeit aus dem Dunkel der Vergangenheit wieder ans Licht gebracht.

Übrigens erschien im Herbst 2006 ein zweites Hollenbachbuch, herausgegeben von Prof. Dr. Uwe Pape: „Albert Hollenbach“. Es enthält weitere wertvolle Erkenntnisse zum Wirken des Orgelbauers, so

- ein aktualisiertes Werkverzeichnis seiner Orgeln (Pape, Kirchner)
- einen Überblick über Hollenbachs Arbeit in Norwegen (Kolnes, Øgaard)
- einen Restaurierungsbericht zur Hollenbachorgel in der Siechenhauskapelle (Arnold)
- sowie einen geschichtlichen Abriss des Orgelbaus in der Prignitz (Czubatynski).

Der Herausgeber selbst, Prof. Dr. Uwe Pape, stellt dem Band ein knapp gehaltenes Lebensbild von Albert Hollenbach voran. Merkwürdig ist allerdings, dass der Autor unsere Publikation – die zuerst erschienene und bisher umfassendste Dokumentation zu Hollenbach – mit keiner Silbe erwähnt, obwohl er dieses Büchlein eineinhalb Jahre vorher von uns zugeschickt bekam. Ebenso schweigsam geht Prof. Pape darüber hinweg, dass wir ihm nicht nur schriftlich, sondern auch mündlich wesentliche Informationen und Quellen zu Hollenbach mitgeteilt hatten, denen er nur nachzugehen brauchte. Über diese recht großzügige Art, mit den Forschungsergebnissen anderer und deren Urheberrecht umzugehen, mag sich jeder Leser seine eigene Meinung bilden.

Bleibt die Frage: Wie fanden wir selbst zu Hollenbach? Wie fanden wir den Weg hierher nach Blankenberg? Forschung ist bekanntlich häufig mit Zufällen verbunden, die überraschend schnell zu Ergebnissen führen können, sehr oft aber auch trotz zeitaufwändigen Suchens ins Leere führen. Von Hollenbach war vorher nur bekannt, dass er der Sohn eines Müllers war. Deshalb hatten wir schon seit Beginn des Jahres 2003 etliche Monate hindurch unter den Wassermüllern des Ruppiner Landes den Namen Hollenbach gesucht, allerdings vergebens. Doch im Sommer des genannten Jahres kam uns ein glücklicher Zufall zu Hilfe. Ich durchblätterte eines Abends die „Annalen des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums“ Neuruppin, in denen seit 1813 Namen und Herkunft aller Absolventen aufgeführt sind, die dort erfolgreich das Abitur ablegten. Und da fand ich unter dem Jahrgang 1857: *Hollenbach, August Karl*, und zur Stellung des Vaters stand: *Mühlenbesitzer Blankenberg*. Nach langem vergeblichen Suchen war das endlich eine heiße Spur, nur dass der Vater des Orgelbauers kein Wassermüller, sondern Windmüller gewesen sein musste! Die Blankenberger Kirchenbücher im Pfarrarchiv Lögow führten uns dann zu den Vorfahren des August Karl Hollen-

bach und zu seinen zahlreichen Geschwistern, unter diesen auch sein Bruder Albert Hollenbach. Damit hielten wir eindeutig den Lebensnerv des Gesuchten in der Hand, und mit Hilfe der Blankenberger Einwohner standen wir dann zum ersten Mal vor diesem Mühlenhof, wo wir uns auch heute eingefunden haben. Auf ähnliche Weise gelangten wir nach den Angaben einer anderen Quelle wenig später zu Hollenbachs Wohnhaus und Orgelsaal in Neuruppin. So hatten wir das Geburtshaus des Orgelbauers und sein späteres Grundstück entdeckt, lange bevor Prof. Dr. Pape – geleitet auch durch unsere Informationen – mit seiner Kamera dort erschien. Wir verfolgten danach Hollenbachs Spur von Blankenberg aus zu seinen Ausbildungsstätten nach Wittstock (Fr. Lüttkemüller), Weißenfels (Fr. Ladegast) und Ludwigsburg (Walcker), zum Ort seiner Heirat (Weißenfels) und zu seiner schaffensreichen Zeit in Neuruppin. Schließlich begleiteten wir auch den Weg seiner Nachkommen – soweit das möglich war – über die Zeit beider Weltkriege hinweg, bis eine Information aus Frankfurt/Main zu Joachim Barella nach Berlin-Zehlendorf wies. Den ersten Urenkel des Orgelbauers hatten wir damit aufgespürt, und wir freuen uns, dass er und seine Schwester heute die Gedenksteinenthüllung für ihren Urgroßvater miterleben können.



Sigrid Ehtler, geb. Hollenbach und Bruder Joachim Barella, Urenkel des Orgelbaumeisters (Foto: Winfried Langhoff)

Der Großvater von Herrn Joachim Barella, ein gewisser Maximilian Barella, war in Berlin geboren worden. Er hatte aber nicht in seiner Geburtsstadt das Gymnasium besuchen wollen, sondern lieber das damals sehr angesehene Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Neuruppin, wo er auch sein Abitur ablegte und dann seinen Militärdienst im 24. Infanterieregiment ableistete. Als studierter Maschinenbauer und Hofbüchsenmacher beim deutschen Kaiser verliebte sich Maximilian schließlich in Frieda, die ältere der beiden Hollenbachtöchter und heiratete sie 1903. So waren die Barellas mit den Hollenbachs zusammengekommen. Der Urenkel des Orgelbauers konnte wesentliche Dokumente zum Lebensbild seines Urgroßvaters zur Verfügung stellen und unterstützte auch finanziell die Hollenbachforschung sowie die Restaurierung mancher Orgel.

Werfen wir nun einen Blick auf Hollenbachs Kindheit hier in Blankenberg, wo Albert am 11. Februar 1850 geboren worden war. Sein Geburtshaus brannte 1870 ab, an gleicher Stelle wurde dann jedoch das Haus errichtet, vor dem wir heute stehen. Albert war das 8. von 10 Kindern. Kinderreicher konnte eine Familie auch damals kaum sein. Seine Vorfahren besaßen seit mehreren Generationen die Windmühle vor dem Dorf sowie eine dazu gehörige Landwirtschaft. So war seine Kindheit geprägt vom geschäftigen Streben seiner Eltern, dem Fleiß der Knechte und Mägde sowie dem vielstimmigen Geräusch auf dem heimischen Bauerngehöft: dem lauten Gebell des Hofhundes, dem Krähen und Gackern, Schnattern und Grunzen, Blöken, Meckern und Muhen sowie dem Geklapper der Pferdehufe und Wagenreifen auf dem harten Kopfsteinpflaster. Er kannte den Geruch frisch gebackenen Brotes aus dem Backofen genauso wie den von dampfenden Misthaufen auf dem Hof. Viele Male erlebte er auf der Höhe vor dem Dorf das knarrende Geräusch des hölzernen Mühlengetriebes, den Staub von Grütze und Mehl, das sausende Summen der Mühlenflügel im Wind. Umgeben das Ganze von Getreidefeldern, von Äckern mit Kartoffeln und Rüben. Sein Spielplatz der Bullerwagen vor dem Stall oder der Leiterwagen, oftmals auch die Scheune mit den eingelagerten Garben und Strohbinden. Seine Spielgefährten, die Geschwister und die Nachbarkinder der Gutsarbeiter, mit denen er auch die einklassige Dorfschule besuchte, die dort drüben noch steht. Eine Orgel gab es nicht in der Dorfkirche. Allerdings soll im Elternhaus ein Harmonium gestanden haben. Das etwa war die Welt, in der er aufwuchs. Und es bleibt wohl ein Geheimnis, wie dieser Junge in dem kleinen 150-Seelendörfchen Blankenberg ausgerechnet zum Orgelbau finden konnte.

Wertes Ehepaar Ursula und Bernd Jünemann!

Sie haben vor wenigen Jahren diesen ehemaligen Mühlenhof von der Erbgemeinschaft Hollenbach erworben, ihn weitgehend originalgetreu rekonstruiert und daraus wieder ein Blankenberger Kleinod gemacht. Dazu war nicht nur Geld nötig, sondern auch viel Zeit und Kraft. Das verdient unsere Anerkennung! Sie haben aber vor allem mit jedem weiteren Tag, mit jedem weiteren Monat Ihres Hierseins und Neubeginns in Brandenburg immer mehr erkannt, dass in diesem Grundstück zwei historische Linien ineinander greifen: Das ist zum einen die über zweihundert Jahre währende, sechs Generationen umfassende Mühlen-geschichte von Blankenberg! Das ist zum anderen die Kindheit einer Persönlichkeit, die handwerkliche und künstlerische Meisterschaft in sich vereinte und den Ruf deutscher Wertarbeit aus Neuruppin weit über die Grenzen des Ruppiner Landes hinaus ins Brandenburgische bis hin nach Norwegen getragen hat. Hier, wo diese beiden Fäden im Netz unserer Geschichte miteinander verbunden sind, haben Sie nun, verehrtes Ehepaar Jünemann, diesen Stein gesetzt. Zusammen mit dem Mühlstein, der unten auf dem Dorfplatz liegt, soll der Gedenkstein zum einen die Mühlen-tradition Blankenbergs in der Erinnerung bewahren. Er soll aber vor allem sagen: Mit diesem Stein kehrt unser großer Orgelbaumeister zu seinen Wurzeln zurück! Albert Hollenbach ist wieder daheim im Mühlenhof, wo seine Wiege stand. Er ist in sein Zuhause, das Dörfchen seiner Kindheit, zurückgekehrt. Mit dem heutigen Tage haben die Blankenberger ihren verlorenen Sohn wieder in ihrem Dorf!



Beifall für die Gedenksteinent-hüllung (Foto: Winfried Langhoff)

Liebe Jünemanns!

Wir bedanken uns im Namen aller Hollenbachfreunde recht herzlich bei Ihnen für die Stiftung dieses Ehrenmals! Wir danken Ihnen auch dafür, dass Sie uns eingeladen haben, an diesem bewegenden Augenblick seiner Enthüllung teilzunehmen! Der Stein ist ein weiterer bedeutsamer Schritt in der Hollenbachforschung, er ist aber auch ein Stein gegen das Vergessen! Möge er helfen, uns des großen Kulturschatzes bewusst zu sein, den uns Albert Hollenbach mit seinen Orgeln hinterlassen hat! Möge er helfen, diesen Schatz zu pflegen und zur Bereicherung unseres Leben zu nutzen! Wir bitten nun, den Gedenkstein seiner Bestimmung zu übergeben!“

Nach diesen Ausführungen der Unterzeichner enthüllte Bernd Jünemann den Stein, begleitet vom anerkennenden Beifall der Gäste. Vertreter des o. g. Vereine und Nachkommen der Hollenbachs legten Blumen unter die Inschrift. Der Gastgeber bat nun die Anwesenden zu geselligem Gedankenaustausch ins Haus, wo seine Gattin in den unteren Räumen bereits Kaffee und ein reichhaltiges Angebot von selbstgebackenem duftenden Kuchen einladend bereit hielt. Angeregt durch die gelungene Würdigung in Wort und Tat und begleitet von den Strahlen der Nachmittagssonne folgten die Geladenen gern der gastlichen Geste!



Das Ehepaar Ursula und Bernd Jünemann, die Stifter des Ehrenmals für Albert Hollenbach. Steinmetzmeister: Benno Kühne, Kyritz (Foto: Autor)

Literatur:

- Schwanz, Elli und Siegfried: Albert Hollenbach – Orgelbauer, Verlag Freimut und Selbst, Berlin 2005
- Pape, Uwe: Albert Hollenbach, Pape-Verlag, Berlin 2006.
- Begemann, Heinrich: Annalen des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Neuruppin, Weidmannsche Buchhandlung, Berlin 1915.

Elli und Siegfried Schwanz